

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *F. Vollet.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller,*
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
Dona Francisca: *L. Kühne.*
Porto Alegre *Gundlach & C.*

Die Zukunft Brasiliens.

(Schluss.)

Neuer Negerzug kommt aus Afrika nicht mehr herüber, und das vorhandene Geschlecht scheint somit dem allmählichen Hinschwinden anheimzufallen. Wer wird seine Stelle einnehmen? Portugal ist viel zu klein, als dass von dort aus die Besiedelung des ungeheuren Gebietes denkbar wäre. Die Bevölkerungsziffer der Franzosen und Spanier zeigt einen bedenklichen Stillstand. Sie haben keine überschüssigen Elemente, die zur Kolonisation geeignet wären, abzugeben. Die Italiener sehen sich für ihren nur unbedeutenden Bevölkerungsüberschuss nach eigenen Kolonien um. Es bleiben nur noch zwei Völker, zwischen denen Brasilien in den nächsten Jahrzehnten die Wahl hat: das sind die Deutschen und die Angelsachsen, beide germanischen Ursprunges. Nun sind zwei Fälle möglich: entweder weist Brasilien die germanische Einwanderung zurück, oder zieht sie an. Im ersten Falle würden sich die Germanen (wenigstens kann dies von den Deutschen mit Bestimmtheit angenommen werden) den Brasilianern schwerlich aufdrängen, sondern ihre überschüssige Bevölkerung würde die Nachbarrepubliken, wo man sie mit offenen Armen empfängt, aufsuchen. Diese würden unter ihrem Einflusse und ihrer Thätigkeit erstarken und schliesslich nach einem in der Geschichte überall sichtbaren Naturgesetze (vom Rechte des Stärkeren) den schwach gebliebenen Nachbarkoloss zertrümmern und sich in die Beute theilen. Zieht aber Brasilien die einzige sich ihm bietende vortheilhafte Einwanderung an, so kann seine Wahl zwischen den Deutschen und Angelsachsen unmöglich schwanken. Angenommen, Brasilien wies die Deutschen ab und zöge die Angelsachsen vor, so ist kaum zweifelhaft, was die Folge sein würde. Die angelsächsische Einwanderung würde weniger von Europa als von Nordamerika zufließen. Wer die Geschichte der Vereinigten Staaten — die sich, was mancherlei zu denken gibt, nicht Vereinigte Staaten von Nordamerika, sondern von Amerika nennen — durchgeht und verfolgt, wie sie von dem französischen Louisiana nach Texas übergangen, wie sie darauf mit ungläublicher Schnelligkeit die ungeheuren Gebiete des Westens und die Länder am Stillen Ozean besiedelten, und wie sie gegenwärtig bereits Mexiko überfluthen, dessen

Selbständigkeit, so wie so nur noch ein Schein, kaum noch nach Jahren vorausgezählt werden darf — dem kann über die Politik der Vereinigten Staaten ein Zweifel nicht mehr aufkommen.

In zehn Jahren vielleicht schon ist Mexiko nach Sprache, Verfassung und Staatsangehörigkeit ein Yankeeeland. In weiteren zehn Jahren herrschen die Yankees bis zum Isthmus, in nochmals zehn Jahren ist Kolumbia yankeesirt — und Kolumbia grenzt bereits an das schöne Amazonenthal, den Traum der Yankeespekulation. Damit wäre in 30 Jahren — die Sache kann auch schneller vor sich gehen, aber was kommt es auf eine Spanne Zeit mehr oder weniger an? — das Schicksal Brasiliens besiegelt.

Was für liebenswürdige Kolonisatoren die Yankees sind, wird Jeder bald herausfinden, der ihre Spuren durch Louisiana, Texas und Kalifornien verfolgt und ihr gegenwärtiges Gebahren und Treiben in Mexiko beobachtet. Wie eine Horde Einbrecher dringen sie hinein und erkennen kein Gesetz an als ihren Vortheil. Jedes fremdartige Volkselement wird in kurzer Frist vernichtet. Die Romanen — wir haben ja das Schicksal der Franzosen (Louisiana) und Spanier (Texas, Kalifornien) als Beleg vor Augen — sind nicht im Stande, sich ihnen gegenüber zu behaupten. Sie verschwanden bisher unter ihnen mit einer Schnelligkeit, dass nach wenigen Jahrzehnten nur noch Geschichte und Sage von ihnen als den einst herrschenden Völkern berichtet.

Es existirt nur eine Nationalität, die der Yankee respektirt, weil er sie noch nie zu unterdrücken vermochte — das ist die deutsche. Den Deutschen allein hat er bisher neben sich selbst in Amerika geduldet — und, allerdings zu beiderseitigem Vortheil, dulden müssen. Er konnte seine Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung mit um so ruhigerem Gewissen zugestehen, als der Deutsche im Anlande noch nie Sondergelüste und Sonderinteressen in staatlicher Hinsicht verfolgt hat. Im Gegentheil ist er der einzige Repräsentant einer fremden Nationalität, welcher auch anders Redende neben sich zu dulden das Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl besitzt. Nur seinem Gerechtigkeitsinne und seiner Friedensliebe haben es auch in Europa schwache Völker, wie die Böhmen, Slovaken, Ungarn u. a. m. zu verdanken, dass sie von dem unter ihnen wohnenden Deutschthume nicht längst erdrückt sind. Man denke sich bei-

spielsweise die zwei Millionen Deutschen von Böhmen mit einer gleichen Zahl Yankees vertauscht. Jedem wird klar sein, dass die Yankees in solchem Falle heute nicht in der Lage wären, sich über die Czechen zu beklagen. Wohl aber ist der umgekehrte Fall denkbar, nämlich dass die Czechen sich bitter über die Yankees beklagen würden — oder vielmehr, sie würden es schön bleiben lassen, denn die Yankees schlügen sie sofort auf ihr grosses Czechenmaul, sobald sie dasselbe nur öffneten.

So sind denn die Deutschen die Einzigen, deren Einwanderung und Ansiedelung in Brasilien das Land vor dem Verschlingen- und Zertheiltwerden durch die spanischen Republiken von Süden und Westen aus und durch die Yankees von Norden her retten kann.

Diese Thatsache liegt, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, als geschichtliches Ergebniss auf der Hand. Wir glauben nicht, dass man sich in massgebenden Kreisen hierüber täuscht oder noch lange täuschen kann; sondern neigen der Vermuthung zu, dass das deutsche Element bestimmt sei, durch innige Vermischung und Verbindung mit dem luso-brasilianischen den festen Kern für das Brasilien der Zukunft abzugeben. Füge man den 11 Millionen Brasilianern nur 5 Millionen Deutsche hinzu — und die könnte unser Stammland ohne eigene Schwächung nöthigen Falls in zehn bis fünfzehn Jahren abgeben — so würde kein Yankee mehr es wagen, Brasilien gegenüber Annexionsgelüste zu zeigen. Dass er gegenwärtig bereits solche Gelüste nährt, ja dass er sich bereits als Herr von ganz Amerika betrachtet, wird Jedem klar werden, der seine jüngste Einmischung in die chilenisch-peruanisch-bolivianische Fehde mit einigem Geschichtsverständnis betrachten und verfolgt.

Bundschau.

— Durch kaiserliche Verordnung ist der kleine Belagerungszustand über Altona verlängert und auch über Stadt und Amt Harburg verhängt worden. Als Grund wird hierfür angegeben, dass ein Theil der aus Hamburg ausgewiesenen Sozialisten sich in Harburg niedergelassen habe. Von diesem Standpunkt aus wird sich in der Folge wohl jede Ausdehnung des kleinen Belagerungszustandes rechtfertigen lassen, da es unmöglich

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu und von den Feldern war das wogende Korn längst verschwunden. Nach der Schwüle der verfloffenen Monate war kaltes, unfreundliches Wetter eingetreten, Regen und Wind beherrschten die Welt; und der jähe Wechsel berührte Mensch und Vieh gleich unangenehm. Ein banges Frösteln schien durch die Natur zu gehen, aus der die Hoffnung widerwillig Abschied nahm, um der Trauer Platz zu machen.

Es war an einem besonders rauhen und stürmischen Tage in der ersten Hälfte des Octobers. Louise lag in ihrem Bette, obschon die Uhr die elfte Stunde anzeigte, und rückte den schönen Kopf unruhig auf dem weichen Kissen. Eine schwere Nervenkrankheit hatte sie seit mehreren Wochen an's Lager gefesselt; nun war sie in der Genesung und verlangte aufstehen zu dürfen, aber der Arzt, ihr Bräutigam, hatte ihr Solches streng verboten, da er einen Rückfall fürchtete. Gehorsam seinem Befehl, vermochte sie ihrer Ungeduld dennoch kaum Zügel anzulegen und selbst die Lektüre, mit der sie sich bereits während eines grossen Theils des Tages beschäftigen durfte, beschwichtigte die begehrlichen Geister ihres Innern nicht.

Die Aufregung, das Grauen und Entsetzen jener Stunde, welche sie mit dem jungen Richter in der Sandgrube zu verleben gezwungen gewesen, hatten sie auf's Krankenlager geworfen; indessen

hatte ihr kräftiger Körper dem schlimmen Feinde tapfer Widerstand geleistet, so dass, wenn er sie auch wohl lange Zeit in seinen Banden hielt, er sie doch in seiner Umarmung, die so oft eine tödtliche zu sein pflegt, nicht zu erdrücken vermochte. Wallberg hatte sie mit all' der ängstlichen Sorgfalt eines liebenden Herzens behandelt und seine ganze Wissenschaft angeduldet, um das Theuerste sich zu erretten, was er im Leben besass, und ebenso wenig hatten es die alte Frau Richter und Anna an einer gewissenhaften und bedächtigen Pflege des geliebten Mädchens fehlen lassen.

So hatte denn der unheimliche Gast, der so urplötzlich und so dreist in's Haus gedrungen, endlich weichen müssen und Louise sah nach langen trüben Fiebernächten wieder klaren Auges in das Licht des Tages, und mehr denn je im Leben empfand sie — mit Goethe zu reden — den Reiz der freundlichen Gewohnheit des Daseins. Deshalb auch wollte sie hinaus — ungeduldigen Herzens — aus der ihr jetzt widrig warmen Enge des Bettes, um in vollen Zügen des wiedergewonnenen Lebens Freude zu geniessen.

Hans hatte sich seit der Katastrophe nicht wieder im Hause der Eltern sehen lassen. Zwei Tage nach derselben hatte er von Hamburg aus an seinen Vater geschrieben, und denselben in ruhiger, fast geschäftlicher Weise ersucht, ihm seine Effekten, seinen Koffer und sonstige Habseligkeiten, an die Adresse des Agenten Claussen nachzusenden. Er hatte dem Vater zugleich die Mittheilung gemacht, dass er mit dem Genannten ein Compagniegeschäft zu etabliren sich nunmehr fest entschlossen. Die Firma werde schon in aller nächster Zeit deklariert werden, und hoffe er auf

einen guten Erfolg des jungen Unternehmens. Binnen einiger Wochen, und wenn das unerlässlich Nothwendigste geordnet, werde er sich „erlauben“ einmal wieder im Hause seiner Eltern vorzusprechen. Bis dahin sage er ihnen ein herzliches Lebewohl.

Nach Durchlesung dieses Briefes hatte Richter denselben stumm, mit tief niedergezogenen Brauen, seiner alten treuen Lebensgefährtin gezeigt. Diese hatte das Schreiben ebenfalls durchgelesen, es eben so still zurückgegeben, und war dann rasch in die Küche gegangen, um sich recht satt zu weinen.

Nach einer in qualvollem Sinneu und schlaflos verbrachten Nacht hatte sich der alte Richter auf den Weg gemacht, um seinen Sohn in Hamburg aufzusuchen. Er hatte schon oft die kleine Reise nach der altherwürdigen Hansestadt unternommen, aber so traurigen Gemüths, so aller schwereren Sorgen voll noch nie. Nach seiner Ankunft in Hamburg hatte er zunächst einen alten Bekannten — der mit ihm auf einer Schulbank gesessen — einen Droguenhändler, aufgesucht, und diesen nach den Antecedenzen und dem Renommée des Agenten Claussen befragt. Denn so unwahrscheinlich es klingen mag, was Geschäftsverhältnisse angeht, da weiss in der Grossstadt Hamburg der Eine vom Andern eben so gut Bescheid, oder glaubt Bescheid zu wissen, als in der kleinsten Provinzialstadt. Die müssige Zeit die von manchem Hamburger Kauf- und Geschäftsmann an der Börse vertrödelt wird, benutzt er, neben Anbringung der neuesten Anekdoten und Witze, in der Hauptsache dazu, den moralischen Charakter der kaufmännischen Kollegen — und der bedeutet im Prinzip: Zahlungsfähigkeit und Solidität — mehr oder

ist, die Ausgewiesenen zu verhindern, sich in einer andern grösseren Stadt niederzulassen und die Lehren der Sozialdemokratie weiter zu verbreiten.

— Der Anfall der Reichstagswahlen in Berlin dürfte dem Fürsten Bismarck ganz besonders zu denken geben. Von den abgegebenen 135,000 Stimmen erhielten die von dem Kanzler als Republikaner und Reichsfeinde gebrandmarkten Fortschrittler 90,000 Stimmen, die Sozialdemokraten 30,000, und die Kandidaten der Regierungspartei (Konservative), trotz aller öffentlichen Feste, Freitheater, Freibälle etc., nur 15,000 Stimmen. In 2 Berliner Wahlkreisen siegten die Fortschrittler im ersten Wahlgang; in den 2 anderen Wahlkreisen haben sie sich mit den Sozialdemokraten zu messen. Der Abgeordnete Richter, welchen der Kanzler als seinen persönlichen Feind bezeichnete, erlangte 11,000 Stimmen, sein konservativer Gegenkandidat nur 5000.

— Der Kronprinz erklärte in seiner Antwort auf eine ihm vom Berliner Municipalrath überreichte Beglückwünschung zu seinem 50. Geburtstage unter Anderem:

„Wenn ein Rückblick auf die Vergangenheit mir die Genugthuung gewährt, Zeuge der grossen Ereignisse gewesen zu sein, welche unser Vaterland geeint und erstarkt, so erfüllt er mich nicht minder mit der festen Zuversicht, dass das deutsche Volk auch die Prüfung in Ehren bestehen wird, ob es das Gewonnene zu nützen, das Errungene vor Bedrohung und Gefahr zu sichern vermag.“

— In Köln fand am 26. Oktober, dem 81. Geburtstage des Feldmarschalls Moltke, die feierliche Enthüllung des auf dem Laurenzplatze ihm zu Ehren errichteten Denkmals statt.

— Aus Graudenz wird vom 1. November geschrieben: Heute früh fand zwischen Czerwinsk und Warlubien ein Zusammenstoss des von Dirschau kommenden Personenzuges mit einem von Bromberg kommenden Güterzuge statt. Dem einen der Lokomotivführer wurden die Beine zerschmettert, ein Schaffner wurde getödtet, mehrere Personen verwundet. Die Strecke ist gesperrt.

— General Uhrich, der Vertheidiger von Strassburg, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Er hatte sich im Jahre 1873, nachdem der Untersuchungsrath über die Festungskapitulationen des letzten Krieges ein sehr hartes Urtheil über ihn gesprochen, in das Privatleben zurückgezogen und kurz darauf eine Selbstvertheidigungsschrift veröffentlicht unter dem Titel: „Dokumente über die Belagerung von Strassburg“.

— Der Maire von Marseille hat gegen die Kaiserin Eugenie folgende ihrer Form wegen merkwürdige Klage anhängig gemacht:

„In Erwägung, dass Frau Eugenie von Gusman, Wittwe des Carl Ludwig Napoleon Bonaparte, unberechtigter Weise das in Marseille gelegene und „Kaiserliche Residenz“ genannte Grundstück in ihrem Besitz zurückhält; in Erwägung, dass die Stadt als Eigenthümerin dieses Grundstücks seit dem Sturze der kaiserlichen Dynastie vorgebens

minder gelinde Spitzruthen laufen zu lassen. Man mag sagen was man will, aber diese Einrichtung der gegenseitigen Ueberwachung hat immerhin ihr Gutes; und der Hamburger Kaufmann ist eben nur zu oft in der keineswegs angenehmen Lage, über einen seiner Konkurrenten Auskunft erteilen zu müssen.

Der Droguehändler kannte die geschäftlichen Verhältnisse Claussen's nicht genau genug, um über diesen ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können; aber er hatte einen Freund, der in Geschäftsbeziehungen zu dem Agenten stand, und dieser gab Letzterem das denkbar günstigste Zeugnis. Es ist ein wunderlicher alter Herr, aber reell „bis zur Bewusstlosigkeit“, wie er sich scherzend ausdrückte.

Der alte Richter hatte darnach den Agenten aufgesucht. Claussen wohnte in der Gröningerstrasse. Dem Alten schlug das Herz, als er über die grosse Hausdiele schritt, und sich an dem schnörkelreichen Geländer festhaltend, die ausgetretene Treppe erklimmte, die zu dem Comptoir des Agenten führte. Jeden Augenblick glaubte er, sein Sohn müsse ihm entgegentreten.

Claussen arbeitete mit einem Kommiss und einem Lehrling in seinem Geschäftsbureau. Er war ein Mann im Anfange der fünfziger Jahre; mit grauem Haupthaar, dunklen, verständigen Augen, und glattrasirtem, weit vorstehendem Kinn. Seine Haltung solid und selbstbewusst, seine Sprache ruhig, sein ganzes Benehmen vertrauenerweckend.

Der alte Richter sagte dem Agenten, dass er der Vater des neuen Compagnons der Firma Claussen sei, und fragte nach seinem Sohne. Claussen drückte seine Freude darüber aus, dass der Alte ihn mit seinem Besuche beehre, gab aber zugleich

verlangt hat, wieder in den Besitz desselben gesetzt zu werden, wird die Exkaiserin als Universalerin ihres Gatten und ihres Sohnes vor das Civilgericht in Marseille mit der Aufforderung geladen, das genannte Grundstück herauszugeben, widrigenfalls die Stadt Marseille ermächtigt werden soll, das Grundstück selbst wieder an sich zu nehmen.“

— Der materielle Schaden, den der Bergsturz von Elm verursacht hat, wird, so weit er zu taxiren ist, auf 360,000 Frcs. für verschüttete Wiesen, auf 600,000 Frcs. für Vernichtung von Wäldern und von Häusern geschätzt. Die Gemeinde hat einen Verlust von 600,000 Frcs. erlitten, wobei der partielle Schaden an Land und an Häusern nicht mitgerechnet ist. Der Schlag ist der Ruin der Einwohner. Es sind 150,000 Frcs. für sie gesammelt und der Kanton repartirt 6 pCt. des Schadens.

— Die Staats-Schuld der nordamerikanischen Union hat sich im October um 15 Millionen verringert.

Am 30. Oct. erschien ein offenbar geistesgestörter Mensch, der einen Revolver mit 7 Schüssen bei sich führte, vor dem Weissen Hause in Washington und verlangte Einlass in dasselbe; es gelang erst nach heftigem Kampfe, sich des Mannes zu bemächtigen.

— Von Argentinien wird berichtet, der Präsident Rocca beschäftige sich mit einem grossartigen Plane für Eisenbahnanlagen und Kolonisation. Demnach soll die Ostbahn bis zu den Missionen ausgedehnt, die Südbahn bis Bahia Blanca und Patagonien, die Westbahn bis in die Cordilleren und die Linie nach dem Norden bis Bolivien ausgeführt werden. Auch wird beabsichtigt, die Centralbahn anzukaufen und mittelst Zweiglinien mit Rioja, Catamarca und Santiago zu verbinden.

— In Buenos Aires wurden in der Nacht vom 21. November die dortigen beiden Zollhäuser von Spitzbuben überfallen. In der sogenannten gelben Alfandega beträgt der Werth der geraubten Waaren ca. 10,000 Pesos laufende Münze, in der andern 3,086 Pesos fortes, wovon 1,326 in Waaren, welche dem Hause Mallmann zugehören. Die Diebe wurden nicht entdeckt.

In den Departements Junin, San Martin und anderen haben die Heuschrecken grosse Verwüstungen angerichtet.

— Die „Deutschen Nachrichten“ von Valparaiso berichten: „Der Kongress von Ayacucho ist von Piérola aufgelöst worden, und dieser selbst hat sich nach Jauja begeben, woselbst er aber auch nur vorübergehend verweilen will. Man schreibt ihm die Absicht zu, sich wiederum in die Nähe von Lima zu begeben, um mit den chilenischen Autoritäten Fühlung zu bekommen, denn er betrachtet sich besonders nach dem Heimgang der Calderon'schen Regierung mehr denn je als den berufenen Mann für die endgültige Auseinandersetzung mit der Invasion. (Wie uns hier in Chile bekannt, sind auch die Ansichten der diesseitigen Regierung hinsichtlich des Exdictators nicht mehr so strenge und abweisend, als sie gewesen sind.)“

seinem Bedauern Worte, dass der neue Theilhaber der Firma zur Zeit nicht am Orte sei, da er eine nothwendige Geschäftsreise nach dem Norden gemacht habe, von der er vor vierzehn Tagen bis drei Wochen nicht zurückkehren werde. Nachdem Vater Richter darnach noch einige Höflichkeitsformeln mit dem Agenten gewechselt und nicht ohne eine gewisse schmerzliche Theilnahme die Bemerkung gemacht, wie gut Hans seinen Vortheil zu wahren gewusst, als er sich eben mit diesem Manne geschäftlich verband, schied er, und kam daheim nicht erleichterter an, als er fortgegangen.

Darnach hatte der Alte die Habseligkeiten seines Sohnes an den Agenten eingesandt, und seitdem war Hansens Name im Richter'schen Hause nicht wieder genannt worden. — — —

Während Louise der Erinnerung an den Mann, welcher urplötzlich wie ein Irrlicht in die friedvoll heitere Stille des ihr sonst so lieben Hauswesens gehuscht, die düsterste Stelle in ihrem Herzen anwies, und sich mit einem fast unnatürlichen Eifer Alles auf's Neue wieder vorführte, was sie an Hans, während ihrer kurzen Bekanntschaft mit ihm, verwerflich und verdammenswerth gefunden; auch sich mehr und mehr in den Wunsch hineinlebte, ihn nie wieder sehen zu müssen, spielte sich im Wohnzimmer der Familie eine erregte Scene ab, deren stürmische Nachklänge bald in ihr stilles Schlafzimmer dringen sollten, in dem in diesem Moment nur das leise Ticken der Wanduhr zu vernehmen war.

(Fortsetzung folgt.)

— In Valparaiso wurde der Kaufmann Alexander von der Heyde festgenommen. Man will entdeckt haben, dass er den Peru-Bolivianern Munition lieferte.

— In Lima wurde unter dem Ausstellungspalast, in welchem das 2. chilenische Linienbataillon einquartirt ist, eine Pulvermine entdeckt, durch welche das Gebäude in die Luft fliegen sollte.

Notizen.

2. Dezember. Gestern war der 56. Geburtstag des Kaisers D. Pedro II. In der hiesigen Stadt blieb die Feier fast lediglich auf das Militär und die Beamtenkreise beschränkt. Von veranstalteten grösseren Festlichkeiten ist nichts bekannt.

Städtische Anleihe. Die Municipalcammer von S. Paulo ist durch Provinzialgesetz vom 9. Juli 1881 ermächtigt worden, eine Anleihe von 500 Contos, zum Zinsfusse von nicht über 8 Procent, aufzunehmen. Die Anleihe soll zur Zahlung von Passiven der Kammer und der Ueberschuss zur Verbesserung der Strassen verwandt werden. In einem Edictal vom 28. Nov. wird zur Einreichung von Vorschlägen aufgefordert und ist der Termin zur Eröffnung derselben auf den 15. Dezbr. festgesetzt.

Ein Rechtsstreit. Zwischen der hiesigen Municipalcammer und der Gerichtsbehörde ist ein Zwist ausgebrochen. Die erstere hat wegen der in der Rua do Commercio stattfindenden Strassenarbeit die alten Schienen der Bonds-Compagnie herausnehmen lassen, wogegen letztere Protest eingelegt und bei der Gerichtsbehörde einen Prozess angestrengt hat. Am Mittwoch versammelte sich die Municipalcammer in ausserordentlicher Sitzung und beschloss mit allen gegen eine Stimme, ihre in der Rua do Commercio begonnenen Arbeiten, unbehindert durch den Einspruch der Gerichtsbehörde, zu Ende zu führen und die Entscheidung der Regierung über die beiden Fragen zu verlangen: 1) ob die Kammer berechtigt ist, bei öffentlichen Arbeiten, welche nicht auf Privateigenthum stattfinden, unabhängig von polizeilicher Hilfe oder gerichtlichen Entscheid, ihre Beschlüsse aufrechtzuerhalten, wenn sie durch Private an der Ausführung derselben verhindert werden soll; 2) ob irgend ein gerichtlicher, von privater Seite veranlasster Einspruch die Kammer an der Ausübung ihrer durch das Gesetz ihrer Organisation ihr gewährten Rechte verhindern könne.

Die Kammer ist der Ansicht, dass es bei derartigen Arbeiten, wie die oben erwähnten, sich für den Benachtheiligten nur um das Recht der Forderung einer Entschädigung für etwaigen Verlust oder Schaden handeln könne, wobei das Gericht aber nicht das Recht habe, die Anordnung der städtischen Verwaltung zu nichte zu machen.

Die dramatische **Gesellschaft Cuniberti** wird in Rio Claro drei Vorstellungen geben.

Bahnbau. Die Arbeiten der Eisenbahn von Rio Grande nach Bagé sind eröffnet worden.

Bilder aus dem Urwalde.

Für die „Germania“ geschrieben von

H. A. K.

(Schluss.)

In dem geräumigen Wohnzimmer haben sich die Söhne deutscher Kolonisten eingefunden, alle stramme, derbe, von Gesundheit strotzende Gestalten. Auch sie wollen 'mal singen ganz nach ihrer Art und Weise. Und sie singen echt deutsche Lieder:

„Wer hat Dich, Du schöner Wald!“

Immer mächtiger ertönt der Gesang, so dass „Grossmutter“ zuletzt ganz verstummen muss.

„Wenn ich mal stirb, stirb, stirb,

Müssen mich drei Jungfern tragen

Und dabei Zither schlagen:

Immer fidel, fidel, fidel,

Traurig sein mag ich nicht, bei meiner See! I!

Ei, da kommen sie ja schon wie gerufen, drei Jungfern, oder täusche ich mich? — Drei niedlich gekleidete Tirolerinnen sind's mit maskirten Gesichtern. Aber ich hab' ihnen unter die Maske geguckt und sie erkannt. „Dat sin de dri lüttge Holstiner-Dären vom Johannisberg“. Wirklich ein liebliches Kleeblatt, nicht „liederliches“, wie jener Herr aus C. sich unbedachtsamer Weise geäussert. Das liebliche Kleeblatt naht sich dem Brautpaar und überhäuft es mit Geschenken, aber auch jedes der drei Blättchen weiss Braut und Bräutigam etwas Angenehmes mitzuthemen. Da naht sich eine Maske dem Bräutigam und klagt ihm ihr Herzeleid, enthüllt ihm die Liebe, die sie stets für ihn gehegt, aber Karl, der Bräutigam, der rührt und regt sich nicht, der steht da, wie

Parlamentswahlen. Von den im ersten Wahlgange gewählten Deputirten gehören 43 der liberalen und 22 der konservativen Partei an. Im hiesigen I. Distrikt findet die Stichwahl für das Parlament am 9. d., und für die Provinzialversammlung am 13. statt. Im 2. Distrikt ist die Stichwahl für die Provinzialversammlung auf den 6. d. anberaumt.

Universität. Wie das „Jornal do Comm.“ meldet, wird der Minister des Innern dem Parlament das Projekt der Gründung einer Universität in der Reichshauptstadt vorlegen. Ueber den bereits ausgearbeiteten Entwurf sollen noch die Urtheile der Professoren der verschiedenen, der Universität einzuverleibenden oder ihr unterzuordnenden Etablissements vernommen werden.

Diese neue Hochschule wird 5 Fakultäten enthalten: Mathematik, Physik und Naturwissenschaften; Medizin; Rechtswissenschaft; Philosophie und Theologie. Die seitherige medizinische Fakultät und die polytechnische Schule in Rio sollen ihr einverleibt werden; ausserdem werden ihr untergeordnet die Rechtsfakultäten zu S. Paulo und Pernambuco, die medizinische Fakultät zu Bahia, die Akademie der schönen Künste, die Nationalbibliothek, die kaiserliche Sternwarte, das National-Museum, die Bergbau-Akademie in Ouro-Preto, sowie die Unterrichtsanstalten irgendwelcher Grade, welche in der Hauptstadt oder in den Provinzen existiren und von der Regierung geschaffen oder unterhalten werden. Das Handelsinstitut wird aufgehoben.

Kaffee. Die Mitglieder der Kommission des „Centro da Lavoura e do Commercio“, mit den bei der Jury der Kaffee-Ausstellung vertretenen Kaffee-Exporteuren, haben beschlossen, an den auswärtigen Plätzen sieben Kaffee-Kollektionen zu errichten, von denen 5 mit 200 Proben, jede zu 50 Kilo, für Newyork, London, Paris, Wien und Berlin bestimmt sind, und 2 Kollektionen von ca. 150 Proben, jede zu 25 Kilo, in Montreal (Canada) und bei der nächsten internationalen Ausstellung in Buenos-Aires ausgestellt werden sollen. Jede dieser Kollektionen soll die verschiedenen Arten brasilianischen Kaffees enthalten, welche in der Rioer Ausstellung figuriren.

Kriegsgericht. Der Kommandant Manoel Augusto de Castro Menezes, von dem kürzlich verunglückten Kanonenboot „Principe de Grão-Pará“ wurde von jeder Verantwortlichkeit freigesprochen, und das Urtheil auch vom obersten Kriegs-rath bestätigt.

Engl. Bahn. Der am Dienstag Morgen von hier nach Santos abgegangene Zug gerieth zwischen den Stationen S. Bernardo und Rio Grande aus dem Geleise, indem zwei Räder eines Wagens zerbrachen. Ausser einer Verzögerung von drei Stunden sind weiter keine Verluste zu beklagen.

Die Alfandega von Santos hat in der Zeit vom 25. Oct. 1879 bis 31. Oct. 1881 das Sümchen von 11,785 Contos abgeliefert. Im November 1881 600 Contos. Der Stempelverkauf betrug im gleichen Monat 6:717\$200.

aus Blei gegossen; und nun — mit einem zornigen Seitenblick auf die Braut — hält sie ihm seine Treulosigkeit vor, schleudert ihm ein ganzes Pack alter vergilbter Liebesbriefe in's Gesicht und hält ihm schliesslich einen mehrere Decimeter langen Zahn unter die Nase mit den Worten: „Hier ist sogar der Zahn, den Du mir einstiessest, als Du mir den ersten Kuss verabreichtest!“ —

Ganz besondere Erwähnung verdient noch der Vortrag eines Herrn aus C., welcher die „Verzweiflung einer alten Jungfer“ mit solchem Eklat, mit solch' herzerreissendem Gefühle zum Ausdruck brachte, dass das ganze Auditorium in donnernden Applaus ausbrach, und heimlich wurde auch wohl manche Thräne geweint.

„Ach, als alte Jungfrau sterben, o das muss doch schrecklich sein!“

Ein deutscher Kolonist liess es sich nicht nehmen, der Gesellschaft eins seiner Trichiuenschweine aufzutischen:

„Und min Swin hät Trichin —
(Pause, der Deklamator ist in ernstes Nachdenken versunken.)

„Und min Swin hät Trichin!“
(Nochmalige lang anhaltende Pause, grosse Spannung und Aufregung im Publikum.)

„Und — — —
„Trichin hät min Swin!“ —

Müde und ermattet suche ich mein Lager auf; trotz dem entsetzlichen Getöse über meinem Haupte liege ich bald in Morpheus Armen, um am nächsten Tage, gestärkt und völlig hergestellt, der Trauung beiwohnen zu können. Der Pfarrer richtete tief ergreifende Worte an die Versammlung, so recht geeignet, uns die Würde dieses, für das

Benefiz. Heute Abend findet die Benefiz-Vorstellung der Primadonna Borghi-Mamo mit der Oper „Mephistopheles“ statt.

Die am Sonntag stattgehabte Benefizvorstellung des Tenoristen Tamagno, welcher die Oper „Wilhelm Tell“ gewählt hatte, war sehr schlecht besucht, was bei der Beliebtheit und Tüchtigkeit des Künstlers sehr zu verwundern ist. Vielleicht hat die Borghi-Mamo heute Abend mehr Glück.

Anstellung. Am 12. wird der Kaiser die National-Industrierausstellung im Gebäude des Ackerbauministeriums zu Rio eröffnen.

Entgleisung. Am 19. Nov. gerieth der von Belem do Descalvado kommende Zug, ungefähr 5 Kilom. von Porto Ferreira entfernt, aus den Schienen, indem sich ein gehörnter Vierfüssler in den Weg stellte und von der Lokomotive erfasst wurde. Durch den Maschinisten und den Feuer-mann wurde die Maschine zwar gehemmt; doch erhielt letzterer durch den heftigen Stoss schwere Verletzungen, indem ihm ein Bein gebrochen und verstümmelt wurde. Die Passagiere kamen glücklicher Weise unverletzt davon. Maschine, Tender und einige Wagen wurden beschädigt.

Entflohen. Am letzten Mittwoch sind aus dem Gefängniss von Paranaguá 6 Gefangene (5 Italiener und 1 Brasilianer) entsprungen.

Rio. Die dortige Munizipalkammer hat beschlossen, in den verschiedenen Distrikten von Rio 20 „Munizipal-Fleischläden“ zu errichten.

— Eine Quadrille von Spitzbuben hat ihr Augenmerk in letzter Zeit auf die im Hafen liegenden Schiffe gerichtet, und sind vielfache Ueberfälle und Beranbungen von solchen vorgekommen.

Diese Ueberfälle sind bereits zu vollständiger Seeräberei ausgeartet, indem ganze Banden von 10—12 Mann, mit Revolver und Dolchen bewaffnet, in mehreren Booten zugleich an ein Schiff herankommen, und wenn sie von der Mannschaft bemerkt werden, mit derselben Schüsse wechseln und förmliche Gefechte liefern. — Und dies Alles im Hafen von Rio! — Unglaublich, aber wahr! Das „Jorn. do Comm.“ berichtet eine lange Reihe von solchen in den letzten Tagen vorgekommenen Fällen.

— In Rua Pedreira da Gloria N. 83, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei dem Kaufmann Bernardo de Andrade eingebrochen, und aus dessen Schlafstube ein Hemd mit einer Garnitur goldener Knöpfe, sowie eine goldene Uhr mit Kette geraubt. Obgleich der Kaufmann erwachte und mit dem Einbrecher rang, konnte dieser doch mit seinem Raube entweichen.

In Pará hat ein heftiger Brand bedeutenden Schaden verursacht. Ein grosses Gebäude mit Verkaufsläden, Magazine etc. wurde zerstört.

Die **New London & Brazilian Bank Limited** hat bereits in Santos eine Filiale unter der Direktion des Hrn. C. P. Nielsen errichtet.

Paraná. Der Präsident der Provinz Paraná, Dr. Sancho Pimentel, soll seine Entlassung verlangt haben.

junge Brautpaar so wichtigen Aktes ganz deutlich vor die Augen zu führen, und wenn seiner wohlgemeinten Aufforderung: doch Theil zu nehmen an dieser feierlichen Handlung, nicht so allgemein entsprochen wurde, wie man das hätte erwarten dürfen, so ist dies — — jedoch das verschweigt des „Sängers Höflichkeit“. Bedecken wir lieber Alles mit dem Mantel christlicher Liebe. —

Nachdem die Trauung des jungen Paares glücklich vollzogen, sowie die Taufe des Kindes eines nahen Anverwandten stattgefunden, bricht der Jubel von Neuem los. Toaste werden ausgebracht auf das Wohl des neuen Ehepaares, auch Glückwünsche erfolgen:

„So viel Dorn' am Rosenstock,
So viel Haar' am Ziegenbock,
So viel Flöh' am Pudelhund,
So viel Jahr' bleib' Du gesund!“

Und:

„Herr Karl soll leben
Sein Weibchen daneben,
Und ich dabei,
Hoch wollen wir leben
Alle drei!“

Man singt und tanzt, lässt Gambrinus hochleben ohne jedoch Gott Bacchus zu vergessen.

Dass die Veranstalter des Hochzeitsfestes mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, um den kulinarischen Ansprüchen einer mehr denn 100 Köpfe zählenden Gesellschaft beim Hochzeits-schmaus gerecht zu werden, versteht sich wohl von selbst, und dafür, dass dieses schwierige Unternehmen hier in einem entfernt liegenden einsamen Thale so glücklich gelöst worden ist, dafür den Gastgebern nochmals unsere herzlichste Anerkennung und Dank!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Nov. S. M. der Kaiser ist vollständig wieder hergestellt.

London, 29. Die ordentliche Session des englischen Parlaments soll am 19. Januar eröffnet werden.

Paris, 28. Die Wahlen der Delegirten zu den Generalrathen, welche im kommenden Januar die 75 Senatoren zu wählen haben, sind nun bekannt, und es lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass die Senatorenwahlen für die gemässigten Republikaner günstig ausfallen werden.

Vermischtes.

Sehr logisch! Der Götzenpriester von Tientsin in China beklagte sich bei der Regierung, dass die Errichtung einer Kanonengiesserei in der Nähe des Tempels wegen des dadurch entstehenden vielen Rauchs und Lärms für die Götter sehr störend und belästigend sei. Der Kaiser liess ihm die Antwort zugehen, dass die Götter alle Beschwerden ruhig zu ertragen hätten, wenn die Verhältnisse des Staates es erforderten.

Sonderbare Lobrede. Ein englisches medizinisches Fachblatt, „The Bistoury“, spricht von dem letzten Kongress der Aerzte in London in folgender Weise: „Unzweifelhaft ist die Versammlung so ausgezeichnete Männer von höchstem Werthe für die Wissenschaft. Unser Blatt liess es sich angelegen sein, auf eigene Kosten die Statistik der Todesfälle zu sammeln aus allen jenen Städten, die ihre Vertreter hergesandt, und wir können mit Befriedigung konstatiren, dass während der Abwesenheit der betreffenden Herren Aerzte die Zahl der Sterbefälle um 30 pCt. abgenommen hat. Hoffen wir, dass der im kommenden Jahre in Berlin tagende grosse Apothekertag das gleiche erfreuliche Resultat bringt.“

Bairische Gascogne. Ein gegen Seekrankheit gefeierter, aber doch sehr wackeliger Baner bestieg den Dampfer am Starnbergersee und seine etwas eckigen Knochen gefährdeten nicht bloß stehen gebliebene Teller, Gläser und sonstige gebrechliche Gegenstände, sondern er rempelte auch die Fahrgäste an. Darob erzürnt, rief der Steuermann dem Bänerlein zu: „Wollen Sie einmal niedersitzen und ruhig sein, sonst werfe ich Sie in den See!“ Schiefgewickelt, wie der Landmann von Hanse aus war, zwinkerte er mit den Augen, um dem Befehlshaber seinen Unwillen kund zu geben und brüllte entgegen: „Bald'st mir dös nochmal sagst, sauf i die ganze Lachen aus, nacha kannst mit deim Schlitten auf'm Sand heimfahren!“

„Es ist nur wegen der Wäsche.“ Ein Freund des „Wiener Fremdenblattes“ erzählt diesem die folgende (wahrscheinlich erfundene) Anekdote aus Deutschland: Der Geschäftsmann Moses Löwy erscheint eines Tages mit sehr ernster Miene bei dem Berliner Hofprediger Stöcker, dem bekannten Führer der Antisemiten, und erklärt

Drei, vier Tage sind bald dahin, aber ein so lange anhaltendes Hochzeitsfest, wie wir es hier erlebt, es dünkt mir wie eine Ewigkeit — nein, nicht mir, sondern Dir.

Mein Kopf brummt mir noch förmlich vom Gebrumme der „Grossmutter“, — so nannte nämlich das Publikum des Musikanten Bassgeige. Drei Tage ist sie nun gestrichen, und des allzuvielen Streichens kann selbst eine Grossmutter überdrüssig werden. Und mit welcher Zärtlichkeit behandelt der Musikant seine Grossmutter beim Abschiednehmen. Mit welcher Liebenswürdigkeit räumt er sich und der Grossmutter einen sechssitzigen Wagen ganz allein ein, Alles aus zarter Rücksicht für's schöne Geschlecht.

„Er hält die Grossmutter wohl in dem Arm,
Er hält sie sicher, er hält sie warm!“

Die Gäste haben Abschied genommen: zu Pferde und Wagen setzen sie sich in Bewegung, um der lieben Heimath zuzueilen. Hoch zu Ross galoppiren wir davon. Aus der Ferne gewahren wir noch die schwarz-weiss-rothen Fahnen der Fazenda do São — beim heiligen Pedro, jetzt habe ich es ja selbst verrathen. O wie lustig wehen die Fahnen im Morgenwind, uns erinnernd an das schöne Fest, welches wir dort verlebte, und uns den Abschiedsgruss zuwinkend.

Aber vorbei sind jetzt die schönen Tage von Aranjuez. Wir biegen um jene Ecke und Alles ist verschwunden; neue Bilder fesseln unsern Blick.

Noch ein Blick, ein Händedruck, und Adeus lieber Leser, Adeus freundliche Leserin! Leb! Alle herzlich wohl, auf fröhliches Wiedersehen!



diesem, dass er sich nun endlich dennoch entschlossen habe, den jüdischen Glauben abzulegen und sein Seelenheil in der protestantischen Kirche zu suchen, um, wie er dann weiter ehrlich hinzufügte, bei ferneren Judenverfolgungen auch seiner Haut sicher zu sein. Prediger Stöcker empfing den angehenden Proselyten mit der seinem löblichen Vorhaben gebührenden Zuversicht und Liebenswürdigkeit und gratulierte ihm in den herzlichsten Worten zu dem Schritte, den er nunmehr machen wolle. Nach dieser würdevollen Ansprache verbreitete sich der berühmte Hofprediger über die Unzweckmässigkeit der jüdischen Namen und fuhr dann fort: „Sehen Sie, mein lieber Moses Löwy, Ihr Vorhaben ist edel und nachahmenswerth, und ich wünsche Ihnen aus tiefinnerstem Herzen Glück zu demselben. Allein, wie wollen Sie ein frommer Christ und Protestant sein, wenn Sie nach wie vor Moses Löwy heissen? Wer wird Ihnen glauben, dass sie ein rechtgläubiger Protestant sind, wenn sie diesen hässlichen Namen weiterführen? Ich rathe Ihnen an, entledigen Sie sich dieses Namens und nehmen Sie einen andern an, der christlicher klingt.“ Voll Zerknirschung hörte Moses Löwy auf die salbungsvollen Lehren, welche der berühmte Seelsorger ihm gab. Und nachdem er eine Weile nachgedacht, bat er den Pastor, ihm eine kurze Spanne Bedenkzeit zu geben, die ihm selbstverständlich auch gewährt wurde. Nach wenigen Stunden kehrte Moses Löwy erleichterten Herzens zu Prediger Stöcker zurück. „Haben Sie sich schon entschieden?“ rief ihm dieser entgegen. — „Ja, Ehrwürden,“ war Moses Löwy's Antwort. — „Und wie wollen Sie heissen?“ — „Ich will Martin Luther heissen,“ entgegnete der Gefragte. Hofprediger Stöcker erschrak über diese Antwort derart, dass es ihm beinahe die Rede verschlug. „Unglücklicher!“ rief er, als er sich zur Noth wieder gesammelt hatte, „wie kommen Sie zu diesem Namen?“ Darauf erwiderte Moses Löwy: „Ehrwürden, ich bin gegangen zu meiner Frau und hab' sie gefragt um ihre Meinung. Sie aber hat gesagt: „Weisste, Moses, mir ist es alles eins, ob ich bin eine Jüdin, oder eine Christin, ob ich bin getauft oder nicht. Wenn Du aber schon willst werden ein Protestant, so bleib bei dieselben Anfangsbuchstaben, es ist nur wegen die Märk' von der Wäsch“. Und so hab ich mich entschlossen, Ehrwürden, ich will heissen: Martin Luther. Fangt auch an mit M. und mit L.“

Den geehrten Abonnenten in Santos

zur gefälligen Nachricht, dass Herr Mathias Senger die Agentur der Germania übernommen hat, und können Zahlungen, sowie etwaige Reklamationen oder Bestellungen für unser Blatt bei demselben bewirkt werden. D. Red.

Versteigerungen.

Sonnabend, den 4. Dez., Nachmittags 4 1/2 Uhr, Rua Direita 44, Versteigerung hocheleganter Möbel verschiedener Arten, schönes Piano, feine Stahlstiche, Büsten, Medaillen, Spiegel, Schränke, Betten, Krystall und Porzellan, Küchengeräthschaften, etc

Donnerstag, den 8. Dez., Mittags 12 Uhr, Versteigerung des Hauses Nr. 75 in der Rua do Carmo, gegenüber der Post. Nähere Auskunft ertheilt der Auktionator Roberto Tavares.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Dorothea Rieper (pr. Adr. Rheinfrank).
Amelia Rogger.

Gewöhl. Briefe (Post restante):

Vom 22. Augusto Schmidt. 23. Henrique Luiz Eppinghaus (3 Br.). Luiz Kucknk. 24. Isidor Marfurt. Simão Lechler. Hansen Nielsen. 26. Hermann Puttkammer. Marie Länge. 27. F. M. Riesenberger. Frederico Boettcher. 28. Guilherme Wiemann. 29. Dr. Arno Loos. E. Kuhl (Kuld). 30. Franz Scharnhorst.

Gandel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 1. Dezember.

Zufuhr am 30. 590,433 Kil.
„ seit dem 1. 11,420,303 „
Vorrath 140,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 1. Dezember.

1. Sorte Gut 4\$290—4\$360 pr. 10 Kilo.
1. „ Ordin. 3\$340—3\$540 do.
2. „ Gut 2\$860—3\$060 do.

Verkäufe am 30. 11,470 Sack. Vorrath 329,000 Sack.

London 22 1/2 d. Baukypapier.
Paris 427 reis do.
Hamburg 528 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$170.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Ville de Rio de Janeiro, von Havre, d. 2.
Tamar, von Southampton, d. 3.
Hannover, von Bremen, d. 3.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 3.
Calderon, von Rio, d. 4.

Abgehende Dampfer:

Bahia, nach Hamburg, d. 3.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 3.
Calderon, nach d. Südhäfen u. Montevid., d. 4.
America, nach Rio, d. 4.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 10. Dezember

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Eventuelle Neuwahl eines Kassires.
Anträge Seitens des Vorstandes sowie der Mitglieder.

S. Paulo, 2. Dezember 1881.

Otto Schloenbach,
Secretär.

KALENDER

für 1882

Soeben angekommen sind folgende:

- Lahrer Hinkende Bote . . . \$400 Rs.
- Deutscher Reichsbote . . . \$400
- Einsiedler-Kalender . . . \$400
- Ameisen-Kalender . . . \$500
- Marien-Kalender . . . \$500
- Hambg.-Altonaer Familienkalender \$500
- Schalk-Kalender . . . \$1000
- Spinnstube . . . \$1200
- Steffens' Volkskalender . . . \$1200
- Daheim-Kalender . . . \$1500

bei **Paulo Eberlein,** Rua S. Bento 65
LIVRO DE OURO.

Haar-Flechten.

Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung von **Haar-Flechten** sowie zur Aufbesserung und Reparatur derselben. Auch werden **Haare** gekauft.

Ferner übernehme **Weissnäherci** unter Zusage prompter und billiger Bedienung.

Frau Stolley,

Rua Victoria N. 10, bei der engl. Kirche.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Die

Lithographische Anstalt

und

STEINDRUCKEREI

von

F. LICHTENBERGER

ist von Nr. 21 der Travessa do Rosario nach **Nr. 19 (Sobrado)** verlegt worden.

Dieses Etablissement empfiehlt sich zur schnellen und geschmackvollen Ausführung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, als: Rechnungsformulare, Notas, Empfangsscheine, Circuläre, Geschäfts- und Visitenkarten, Diplome, Actien, Pläne und Zeichnungen, Musiknoten, Etiquets für Bier und Liqueure, für Apotheken etc.
Vorräthig sind Connosements, sowie Etiquets für Weine, Liqueure etc.

Während der Monate November und Dezember werden **Visitenkarten** zu **3\$000** das Hundert berechnet, bei Vorausbezahlung.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

BAHIA

Kapitän C. Hauschild

wird am 30. d. vom Laplata erwartet und geht am **3. Dezember** über Rio direct nach Lissabon und **HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Sauto Antonio 46, SANTOS.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod und Milchbrod,

ferner **Thee Husson, Schwarzen Thee** und Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahleneu Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Der Advokat
Dr. MANUEL CORREA DIAS
Rua do Ouvidor
Nr. 14.

A LA PENDULE SUISSE

Das Import-Geschäft

von

MORITZ GRUMBACH

SÃO PAULO

41 — Rua da Imperatriz — 41

empfehl

ein reichhaltiges Lager von **Uhren** und **Schmucksachen** aller Art

sowie eine grosse Auswahl von **Fornituren** und **Werkzeuge** für Uhrmacher und Goldschmiede.

Verkauf im Einzelnen und in grösseren Partien. **Reparaturen** werden 1 Jahr **garantirt**.

Ein Dienstmädchen

kann sofort eine Stelle finden Rua 24 de Maio N. 30.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—5\$500	15 Kil.
Reis	7\$000 10\$000	50Litr.
Kartoffeln	4\$000—5\$000	„ „
Mandiocamehl	3\$800—4\$000	„ „
Maismehl	5\$000—\$—	„ „
Bohnen	7\$000 11\$000	„ „
Mais	3\$500—\$—	„ „
Stärkemehl	7\$000—9\$000	„ „
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	„
Käse	\$—\$—\$—	„
Eier	\$500—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.